

Katrin Lehnen / Eva-Maria Jakobs

„Writing Well Online: Talent Isn't Enough“.¹ Netzspezifische Schreibkompetenz

1. Elektronische Medien im Berufsalltag

Viele Kommunikationsprozesse und -aufgaben werden zunehmend auf elektronische Medien verlagert. Die Tendenz ist gleichermaßen in beruflichen wie privaten Kontexten beobachtbar. Unternehmen steuern interne Abläufe über das Intranet, kommunizieren mit Kunden und Zulieferern per Internet, präsentieren sich auf Webseiten, selbst die interne Weiterbildung verläuft mehr und mehr elektronisch. Verwaltungen und Organisationen übertragen Dienstleistungen ins Netz, die früher nur vor Ort abgewickelt werden konnten (Formulare, Online-Banking etc.). Universitäten nutzen Content-Management-Systeme, um Lehrveranstaltungen anzukündigen, Studiengänge vorzustellen oder Seminarplätze zu verteilen. Mit den Medien verändern sich z.T. auch die damit vollzogenen Arbeitsprozesse, so z.B. im Journalismus: Kontakte verlaufen vorzugsweise über Email, Recherchen per Internet und Online-Datenbank.

Der mediale Umbruch verändert die Berufsprofile, etwa in den Geisteswissenschaften. Auf dem Berufsmarkt werden zentrale Kompetenzen der Wissensgesellschaft vorausgesetzt, z.B. Fähigkeiten und Fertigkeiten des Recherchierens, Strukturierens, Formulierens und Optimierens schriftsprachlich vermittelter Informationen im Internet. Die Anforderungen sind bekannt; bislang fehlen jedoch Ausbildungskonzepte für die Vermittlung dieser Schlüsselkompetenzen. Die von Bund und Ländern kurzfristig initiierten Förderprogramme („Schulen ans Netz“, „Notebook-University“ etc.) zum Lernen im und mit dem Netz setzen zu stark auf die Aufrüstung der Infrastruktur; Inhalte und Ziele der Medienerziehung kommen zu kurz.

¹ Henning (2000a)

Will die Hochschule auf den steigenden Bedarf nach Medienkompetenz reagieren, so setzt dies theoretisch fundiertes und empirisch abgesichertes Wissen über webbasierte Textproduktions- und -rezeptionsprozesse voraus; insbesondere die Textproduktionsforschung sollte sich diesem Gegenstand verstärkt widmen.

Die beschriebenen Defizite sind zum Teil mediengeschichtlich erklärbar: die Einführung neuer Medien war schon immer durch die Adaption bekannter Rezeptions- und Produktionsmuster geprägt. Das Radio funktionierte zu Beginn wie eine vorgelesene Zeitung, Online-Zeitungen unterschieden sich zu Beginn kaum von ihren gedruckten Varianten (vgl. Jakobs/Püschel 1998). Die Vermittlung neu entstehender Formen erfolgt zeitlich versetzt; im Falle technisch vermittelter Kommunikation steht zunächst der technische Aspekt im Vordergrund, inhaltliche Fragen werden nachgeordnet behandelt.

Diese Tendenz zeigt sich besonders deutlich in Ratgebern, Anleitungen und Tutorials zur Webgestaltung. Während der Nutzer vielfältige Hinweise zur Lösung technischer und gestalterischer Probleme findet, fehlen oft Hinweise zur sprachlich-strukturellen Präsentation von Inhalten.² Das Bewusstsein, dass im Netz „Inhalte“ publiziert (Garhan 2001) und diese in der Regel sprachlich realisiert werden, ist eher gering ausgeprägt.

Dies zeigen u.a. zwei Projekte zur Vermittlung medienspezifischer Kompetenzen für das Produzieren von Hypertexten. Nach einer kurzen Einführung in die Spezifika dieser Form der Textproduktion werden die Projekte vorgestellt und aus den Ergebnissen Vorschläge für eine Didaktik der Hypertextproduktion in der Hochschule abgeleitet.

2. Spezifika der Hypertextproduktion

Der Anspruch an die verbale, strukturelle und visuelle Gestaltung von Hypertexten ist hoch. Wie Erfahrungen aus dem universitären wie auch professionellen Bereich zeigen, verstärken sich bei dieser Form des Textproduzierens die Anforderungen an Schreibprozesse. Die adressaten- und aufgabenorientierte Aufbereitung und Darstellung von Inhalten verlangt nicht nur die Beherrschung grundlegender Regeln des Text-

² Vgl. <http://www.selfhtml.com>, <http://www.webwriting-magazin.de>; <http://www.webmonkey.com>; <http://www.contentious.com> (27.07.02).

produzierens, sondern weiterer, die medialen Spezifika adaptierender Strategien.

Planungsaufwand

Die nicht-lineare Organisationsform verlangt einen deutlich höheren Planungsaufwand bei der Strukturierung und Formulierung von Informationseinheiten und ihrer Einbindung in ein übergreifendes Gesamtkonzept. Hypertext eignet sich daher kaum für Bottom-up-Schreiber, die beim Formulieren Strukturen klären und entwickeln. Das selbe gilt für „schwache“ oder ungeübte Planer.

Modular-integratives Portionieren und Formulieren

Einzelseiten des Hypertextes sollten – so eine allgemeine Forderung – autonom rezipierbar konzipiert und formuliert werden, denn „(j)ede Einheit muss in verschiedenen Kontexten als eigenständiger Kommunikationsbeitrag verstehbar sein“ (Theilmann 1999, 203). Sie sollten andererseits vielfältige (implizite wie explizite) Bezüge zu anderen Einheiten bieten. Der Verzicht auf festgelegte Rezeptionswege und Leseabfolgen verlangt nicht nur eine flexible Kontexteinbettung, sondern auch Mittel, die sinnstiftend zwischen Einheiten vermitteln. Soll der Leser weder über- noch unterfordert werden, muss das Ausmaß kohärenzstiftender Mittel sorgfältig abgewogen werden (Storrer 1999, 45).

Die systematische Planung, Strukturierung und Formulierung von Informationsmodulen/-knoten bedingt Fähigkeiten, die – im Idealfall – in der Schreibentwicklung schrittweise am Beispiel linear organisierter Texte erworben werden. Formulierungsstrategien und -prinzipien linear organisierter Printtexte sind nur zum Teil auf die Produktion von Hypertexten übertragbar.

Text und Design

Hypertexte enthalten vielfach grafisch-visuelle Elemente (Icons, Bilder, Videosequenzen) sowie auditive Elemente. Die Integration von Bild und Ton erweitert die Darstellungsmöglichkeiten wie auch die Darstellungsanforderungen: „Web Site Design Is Communication Design“ (van der Geest 2001).

Bildschirmtexte

Die Rezeptionssituation wird durch die Bindung an den Bildschirm geprägt. Texte lassen sich am Bildschirm grundsätzlich schlechter rezipieren als im Ausdruck. Sie werden „20 bis 30% langsamer als auf Papier

gelesen und ermüden die Lesenden bald, auch unter ergonomisch guten Bedingungen“ (Ballstaedt 1997, 87). Im Gegensatz zu linear-konzipierten elektronischen Texten lohnt sich der Ausdruck bei Hypertext eher selten. Der für Rezipienten am Bildschirm sichtbare Text variiert zudem individuell je nach Bildschirmgröße, -auflösung und -einstellung.

Die genannten Einschränkungen führen zu konkreten Produktionsauflagen wie

Kurze Hypertext-Einheiten

Hypertextseiten sollten den Umfang einer 15-Zoll-Bildschirmseite nicht überschreiten (Wandke/Hurtienne 1999, 285) bzw. ohne viel Scrollen lesbar sein. Gefragt sind kurze, prägnante Formulierungen – für viele Schreiber eine große Herausforderung.

Printtexte müssen bei der Überführung in Hypertext stark gekürzt werden: „As a general rule, online text should have half as many words as print text, but often one-quarter or even one-tenth is called for“ (Henning 2000b, 2). Die Reduktion erhöht die Nutzerfreundlichkeit um bis zu 58%.³

Bildschirmtypographie und strukturierendes Layout

Webtexte unterliegen zum Teil anderen typographischen Regeln als Printtexte. Die typographische Gestaltung soll das (scannende) Lesen am Monitor unterstützen (Ballstaedt 1997, 89ff.; Wandke/Hurtienne 1999, 285; Troffer 2000, 37).

Ähnliches gilt für die visuelle Strukturierung von Text. Er soll durch Absätze, Zwischenüberschriften, Aufzählungen etc. „aufgebrochen“, die verbale Vermittlung durch Tabellen, Diagramme, Charts, Abbilder etc. visuell unterstützt werden (Ballstaedt 1997, 2002).

In der Praxis zeigt sich schnell, dass dies einiges an Wissen und Können voraussetzt. Bereits der Versuch, einen Fließtext durch Zwischenüberschriften zu gliedern, kann sich als schwierig erweisen, z.B. weil

- in vergleichbaren Abständen eingefügte Zwischenüberschriften der inhaltlichen Struktur des Textes entgegenlaufen,
- die Formulierung kurzer, aussagekräftiger Zwischentitel die Reduktion und Fokussierung von Inhalten auf *einen* zentralen Inhalt erfordert,
- die in einer Textpassage behandelten Aspekte jedoch heterogen sind.

³ Morkes/Nielsen (1997) zitiert nach Wandke/Hurtienne (1999).

Sprachliche Prägnanz

Textteile sollen kurz, treffend, prägnant und adressatengerecht formuliert werden. Das gleiche gilt für die verbale Repräsentation von Systemkomponenten. Für den Hypertextautor stellt sich die Frage des WIE: Wie sind z.B. Links zu benennen? Welches Schlagwort – oder welche Phrase – trifft den Inhalt der Zielseite? Und wie lang darf eine Linkbezeichnung sein? Das Problem der Linkbezeichnung stellt sich *in* Texten besonders drastisch, da hier zwei Dinge zusammenfallen – die markierte Passage erfüllt eine Doppelfunktion: sie ist Link und zugleich Teil der Textargumentation.⁴

In vielen Style Guides wird der Formulierungsaspekt auf recht schlichte Handlungsmaximen reduziert, die wenig hilfreich sind, so z.B. „Write simply and directly“ (Troffer 2000, 26). Begründet wird die Forderung nach einer (ver)einfach(t)en Sprache mit dem Problem der Mehrfachadressierung vieler Webseiten. Abgesehen davon, dass relativ unklar ist, was unter einer „einfachen“ Sprache zu verstehen ist und welchen Adressaten man damit erreicht, zeigt die Lehr- und Trainingspraxis, dass es vielen Schreibern schwerfällt, etwas „einfach“ zu formulieren.

3. Hypertextspezifische Kompetenzen vermitteln – zwei Ansätze

Die (empirische) Schreibforschung hat sich intensiv mit verschiedenen Textproduktionsformen befasst. Dazu gehört u.a. wissenschaftliches (Ehlich/Steets/Traunspurger 2000, Jakobs 1999, Graefen 1997) und studentisches Schreiben sowie dessen Vermittlung in Schreibratgebern für Studierende (Bünting/Bitterlich/Pospiech 1996). Die Berücksichtigung verschiedener Textsorten hat dazu beigetragen, Anforderungen an die Produktion akademischer Texte genauer zu formulieren.

Wenig erforscht, weil vergleichsweise neu, sind hypertextbasierte Schreibprozesse. Wenngleich sich in der Linguistik inzwischen ein beachtliches Forschungsterrain zu elektronischer, insbesondere hypertext-/internetbasierter Kommunikation formiert hat (z.B. Beißwenger 2001; Jakobs/Knorr/Pogner 1999; Handler 2001, Lobin 1999, Runkehl/ Schlobinski/Siever 1998; Thimm 2000), sind Produktionsprozesse für das

⁴ Zur Linkgestaltung u.a. Farkas/Farkas (2001), Wandke/Hurtienne (1999); Troffer (2000).

Web kaum empirisch untersucht. Wir sind deshalb in Aachen in verschiedenen Projekten den Fragen nachgegangen,

- worin Kompetenzen der hypertextuellen Aufbereitung fachlicher Inhalte bestehen,
- welche Voraussetzungen die Studierenden für das Verfassen von Hypertexten mitbringen und
- wie sich webbasierte Gestaltungsfähigkeiten vermitteln lassen.

3.1 Gehversuche – Die Hausarbeit als Hypertext (Projekt 1)

Das erste Projekt „Schlüsselkompetenzen für Beruf und Studium: Fachinhalte erschließen, verarbeiten und hypertextuell darstellen“ zielt auf die Vermittlung wissenschaftlicher Schlüsselkompetenzen für Text und Hypertext, z.B. durch die Vermittlung wissenschaftlicher wie domänenübergreifender Rezeptions- und Produktionsstrategien.

Projekt 1: Schlüsselkompetenzen für Beruf und Studium - Fachinhalte erschließen, verarbeiten und hypertextuell darstellen	
Ziel:	Entwicklung von Lehrmodulen für die Recherche, Aufbereitung und Darstellung von Fachinhalten in Text und Hypertext
Zielgruppe:	Studierende der Germanistik, Geschichts-, Kommunikations- und Sprachwissenschaft, der Technischen Redaktion
Studienabschnitt:	Grundstudium
Projektpartner:	Geschichtswissenschaft, RWTH Aachen
Projektlaufzeit:	01.10.1999 – 30.04.2001
Förderung:	Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Land Nordrhein-Westfalen, Aktionsprogramm „Qualität der Lehre“ (sog. Leuchtturmprojekt)

3.1.1 Das Konzept

Im Projekt werden modular aufgebaute Lehreinheiten (Vorlesung, Proseminar, Übung) entwickelt, die sich inhaltlich eng aufeinander beziehen:

Vorlesung „Techniken wissenschaftlichen Arbeitens“	Proseminar „Werbung in Deutschland nach 1948“	Übung „Einführung in die Grundlagen von HTML“
<ul style="list-style-type: none"> - Vermittlung von Basiswissen zur Textproduktion - Behandlung von Teilschritten wissenschaftlichen Arbeitens - Vermittlung von Gestaltungsanforderungen für Text und Hypertext 	<ul style="list-style-type: none"> - Anwendung der Vorlesungsinhalte auf das Thema „Werbung in Deutschland nach 1948“ - Bearbeitung themenspezifischer Aspekte in interdisziplinär zusammengesetzten Teams - Anfertigung einer Hausarbeit als Hypertext 	<ul style="list-style-type: none"> - Einführung in die Grundlagen von HTML - Realisierung von Online-Projekten - Produktion von Hypertextseiten für die Hausarbeit

Die Vorlesung vermittelt Grundwissen zur Produktion von Print- und Hypertext, das im Proseminar themenspezifisch angewendet wird. Die Seminarteilnehmer erhalten die Aufgabe, ihre Hausarbeit in Gruppen als Hypertext zu verfassen. Das Seminar wird durch eine Übung ergänzt, die in die praktische Erstellung von HTML-Dokumenten einführt und technische Anforderungen der elektronischen Textproduktion thematisiert. Den Ausgangspunkt des Projektes bilden folgende Annahmen:

- die Teilnehmer übertragen fachliche Standards und/oder Produktionsfähigkeiten von Printtext auf Hypertext,
- sie sind „Profis“ im Umgang mit elektronischen Medien, da sie sozialisationsbedingt mit dem Internet aufgewachsen sind und z.T. selbst Webseiten gestalten,
- die Studierenden finden die neue Darstellungsform motivierend und anregend.

3.1.2 Ergebnisse

Bezieht man die Ergebnisse auf die entstandenen Medienprodukte (Hausarbeiten), so sind diese aus verschiedenen Gründen wenig befriedigend.

Defizite in der medialen Gestaltung

Der Mehrwert hypertextbasierter Textproduktion wird von den Teilnehmern vor allem in der multimedialen Vielfalt gesehen. Sie nutzen

die Möglichkeit, Bilder (Werbeanzeigen) und Tonsequenzen (Radio-werbespots) einzubinden, Texte farbig zu unterlegen, Bildsequenzen zu animieren. Die visuellen Textkomponenten zeigen selten einen argumentativen Bezug zum Text; sie haben vor allem dekorativen Charakter. Verbale und visuelle Bestandteile werden nicht aufeinander bezogen: Sie bilden keine Einheit.

Auch die Rolle und die Funktion von Links bleiben in den Arbeiten unklar. Externe Links referieren fast ausschließlich auf verwendete Internetquellen; interne Verweise auf themenrelevante Textbausteine treten kaum auf.

Die Textgestaltung unterstützt weder die selektive Lektüre noch die Leseraktivität: Der Leser wird mit langen Texten konfrontiert; er muss bis zum Textende scrollen, bevor er über „weiter“- oder „zurück“-Links auf die nächste bzw. vorherige Seite geführt wird. Zugriffsflexibilität entsteht lediglich auf den Startseiten, die in der Regel Menüs mit Haupt- und Unterthemen anbieten; die Navigationsmöglichkeiten bleiben beschränkt.

Im Kern ähneln die Produkte linear organisierten Texten. Spezifika webbasierter Textproduktion, wie Modularität und Prägnanz der sprachlichen Darstellung, werden kaum berücksichtigt.

Defizite in der formal-fachlichen Gestaltung

In vielen Fällen verschärfen sich bekannte Defizite „klassischer“ Hausarbeiten:

- die Verwendung und Angabe von (wissenschaftlichen) Quellen geht zurück,
- die Verwendung von Internetadressen nimmt zu,
- die Formulierung ist umgangssprachlich geprägt,
- der wissenschaftliche Beschreibungsanspruch nimmt ab.

Das Verfassen von Hypertexten scheint die Einstellung zum wissenschaftlichen Schreiben deutlich zu verändern. Kritische Einwände zur fehlenden Sach- und Wissenschaftlichkeit der Darstellung kommentieren die Beteiligten regelmäßig wie folgt: Hypertexte sollen „poppiger“ und „lustiger“ sein als normale Texte; im Netz gehe es „lockerer“ zu. Kommentare dieser Art lassen den Schluss zu, dass die Beteiligten Hypertext(sort)e(n) nicht als Darstellungsform betrachten, die – ebenso wie Textsorten des Printbereichs – unterschiedliche Kommunikationsinhalte, -ziele und Adressaten haben, sondern von *einer* einförmigen Textsorte ausgehen, die vornehmlich Unterhaltungsfunktion besitzt.

Sprachlich-stilistische Brüche

Der fehlende modulare Charakter der Textinformationen manifestiert sich auch auf der Formulierungsebene. Lange Fließtexte und kompakte Textblöcke dominieren; die strukturell-sprachliche Gestaltung lässt die Spezifika der Lektüre am Bildschirm außer Acht. Die Hausarbeiten weisen viele stilistische Brüche auf. Dies lässt sich z.T. mit der Gruppenarbeit erklären, die vielfach zur Aufteilung von Schreibaufgaben führte. Ein anderer Erklärungsansatz ergibt sich mit der Nutzung von Quellen, die primär aus dem Internet bezogen werden. Die Auswahl beschränkt sich weitgehend auf Selbstdarstellungen von Unternehmen (Homepage, Werbeanzeigen) und Organisationen (z.B. Veröffentlichungen des deutschen Werberats). Auf wissenschaftliche Literatur wird großzügig verzichtet. Es ist zu beobachten, dass die Schreiber die Sprache ihrer Vorlagen übernehmen – die Analyse von Werbekommunikaten ist werbesprachlich geprägt.

3.1.3 Fazit

Die oben formulierten Annahmen müssen z.T. revidiert werden. Die Studierenden sind im Grundstudium mit der Darstellung fachlicher Inhalte als Hypertext deutlich überfordert. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass die Anforderungen der Hypertextproduktion bestehende Probleme wissenschaftlichen Schreibens verschärfen.

Dagegen bestätigt sich die Annahme, dass der Wechsel der Darstellungsart (Hypertext) motivierend wirkt. Es findet eine hohe Identifikation mit dem Endprodukt statt. Bei vielen Beteiligten gründet sich das Erfolgsgefühl auch auf den Erwerb technischer Kompetenzen.

Lernerfolg

Zu Beginn der Lehrveranstaltungen (Vorlesung, Seminar, Übung) wurden die Teilnehmer gebeten, ihre Vorkenntnisse einzuschätzen. Erfragt wurden Recherche-, Strukturierungs- und Formulierungsfähigkeiten sowie Vorkenntnisse zur Webgestaltung. Die Befragung wurde am Ende der Vorlesung wiederholt und die Ergebnisse wurden verglichen.

Die meisten Teilnehmer schätzen ihre Kenntnisse nach Ablauf der Lehrveranstaltungen höher ein und gehen von einem Lernerfolg aus. Die Medienprodukte zeigen andererseits, dass der Lernerfolg eher theoretischer Natur ist: Die Beteiligten sind (noch) nicht in der Lage, das erworbene Wissen in der Praxis umzusetzen. Dies ist – so unsere These – wohl auch auf die Mehrfachbelastung zurückzuführen. Die Studieren-

den haben in dieser Phase des Studiums zu wenig Erfahrung in der fachlichen Bewältigung von Fragestellungen und die Umsetzung der Lösung in textuelle (fachlich geprägte) Darstellungsformen, hinzu kommt die Auseinandersetzung mit einer gänzlich neuen Präsentationsform.

Schlussfolgerungen

Für das weitere Vorgehen haben wir folgenden Schluss gezogen:

- Das Schreiben von Hypertexten ist im Grundstudium zu früh angesetzt.
- Die Vermittlung hypertextspezifischer Anforderungen sollte mit der Analyse und Evaluation bestehender Anwendungen im Netz beginnen und darauf aufbauend Produktionskompetenzen entwickeln.
- Die Vermittlung sollte sich auf einen Darstellungsgegenstand konzentrieren und nicht – wie in unserem Fall – verschiedene Gegenstände – hier: Werbung und Hypertext – kombinieren.

3.2 Lernen mit Hypertext: Von der Theorie zur Anwendung (Projekt 2)

Das zweite Projekt setzt das erste fort, jedoch mit einem anderen methodischen Ansatz. Im Projekt „Hypermedia-Tutor. Eine webbasierte Lehr-Lern-Umgebung“ wird eine elektronische Umgebung entwickelt, die interdisziplinär Basiswissen und Methoden zur Informationsgestaltung im Netz vermittelt.

Hypermedia-Tutor. Eine webbasierte Lehr-Lern-Umgebung	
Ziel:	Entwicklung einer webbasierten Lehr-Lern-Umgebung
Zielgruppe:	Studierende des Fachbereichs Design, der Sprach- und Kommunikationswissenschaft, technischer Fächer
Studienabschnitt:	Hauptstudium
Projektpartner:	Fachbereich Design, FH Aachen
Projektlaufzeit:	01.05.2001 – 31.10.2002
Förderung:	Universitätsverbund MultiMedia NRW, Programm: Neue Medien in der Hochschullehre

3.2.1 Das Konzept

Die Vermittlung medialer Gestaltungskompetenz für Hypertext geht diesmal von der Analyse und Bewertung bestehender Webseiten aus. Anhand der Erarbeitung von Gestaltungsdimensionen und darauf bezogener Bewertungskriterien werden Produktionsfähigkeiten entwickelt. Der Lernweg geht von der Theorie über die didaktische Aufbereitung hin zur praktischen Umsetzung (siehe Tabelle unten). Das Projekt richtet sich an Studierende im Hauptstudium; als Veranstaltungsform wird die des Hauptseminars gewählt.

Theorie Hypertext	Aufbereitung der Theorie für Lerninhalte	Umsetzung von Lerninhalten in Hypertext
<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung von Analyse- und Bewertungskriterien - Analyse authentischer Webseiten - Ableitung von Gestaltungskriterien für Websites 	<ul style="list-style-type: none"> - Aufbereitung von Teilaspekten der Hypertextgestaltung/-produktion - Entwicklung von Szenarien, Aufgaben und Übungen zum Themenaspekt für Lerninhalte 	<ul style="list-style-type: none"> - Formulierungstraining - Produktion von Teilen der Lernumgebung (Formulieren von Informationstexten, Abstracts, Pop Up-Fenstern)

Die Studierenden analysieren und bewerten bestehende Websites (Universitäten vs. Unternehmen). Ihre Aufgabe besteht darin, Dimensionen der Websitegestaltung wie auch Kriterien ihrer Bewertung zu erarbeiten. Websites werden als Lösung komplexer Kommunikationsaufgaben betrachtet. Teil der Analyse ist zu klären, welchen Zweck die Site verfolgt, an wen sie sich wendet, welche kommunikativen Strategien erkennbar sind und wie visuelle und verbale Mittel zur Umsetzung dieser Strategien eingesetzt werden. Abschließend werden die als relevant erkannten Gestaltungselemente in Clustern zusammengefasst und visuell in Beziehung gesetzt.

In der zweiten Phase des Seminars erhalten die Studierenden die Aufgabe, Teile des Clusters (webrelevante Themenbereiche) auszuwählen und in Gruppen zu bearbeiten. Die Gruppen sichten die einschlägige Fachliteratur zu ihrem Thema und entwickeln ein methodisch-didaktisches Konzept für die Wissensvermittlung. Das erworbene Wissen wird in Form von Bausteinen für die Lernumgebung (Texte, Übungen, Checklisten) umgesetzt.

Teil des Seminars ist ein Wochenendworkshop, in dem das Formulieren hypertextrelevanter Textformen (z.B. für PopUp-Fenster) trainiert wird. Zu diesem Zeitpunkt haben die Beteiligten bereits erste Textentwürfe geschrieben, die im Verlauf des Trainings überarbeitet und optimiert werden.

3.2.2 Ergebnisse

Die Seminarergebnisse weisen darauf, dass im Hauptstudium das Bewusstsein für das Zusammenspiel von Gestaltungsaspekten bei Hypertext deutlich ausgeprägter ist als im Grundstudium. Dies belegen u.a. die zu Anfang des Seminars erstellten Cluster und die darin erkennbare perspektivische Vielfalt der Betrachtungsweisen bei unterschiedlicher Schwerpunktsetzung:

Visuelle Orientierung

Im Vordergrund stehen offenbar visuelle Gestaltungsmerkmale (z.B. Schriftattribute wie Größe, Typ, Farbe), die vergleichsweise differenziert betrachtet werden. Aspekte der sprachlich-inhaltlichen Gestaltung werden dagegen eher nachgeordnet und weniger differenziert erfasst. Dies ist erstaunlich – die Beteiligten studieren meist Sprach- oder Kommunikationswissenschaft und sollten ein besonderes Gespür für Phänomene dieser Art besitzen. Die Cluster zeigen, dass Hypertext als Webseite vornehmlich als visuelles Medium wahrgenommen wird.

Formulierungsprobleme

Die entstandenen Medienprodukte – hier: Bausteine für die Lernumgebung – fallen qualitativ unterschiedlich aus. Einige wenige Produkte sind sehr gut, in vielen Fällen zeigen sich deutliche Strukturierungs- und Formulierungsprobleme. Die Orientierung an Printtexten ist nach wie vor hoch. Im Handeln der Studierenden zeichnet sich eine deutliche Kluft zwischen Theorie und Praxis ab: Sie vertreten theoretisch Positionen und Ansprüche, die in der praktischen Anwendung nicht mehr präsent scheinen bzw. ausgeblendet werden.

Im Gegensatz zum ersten Projekt äußern sich die Formulierungsprobleme weniger in sprachlich-stilistischen Brüchen als vielmehr in der fehlenden Hierarchisierung und Sequenzierung von Textinhalten sowie in der fehlenden Klarheit von Satzstrukturen. Beides führt zu mangelnder sprachlicher Prägnanz.

Medienspezifik

Im Vergleich zum ersten Projekt zeigen sich deutliche Fortschritte bei der Visualisierung und Verlinkung von Webinhalten. Die Teilnehmer integrieren visuelle Darstellungsformate wie Icons und Bilder. Sie nutzen Tabellen, um komplexe Sachverhalte zu verdeutlichen oder Informationen zusammenzufassen. Visuelle Elemente erlangen einen eigenständigen Vermittlungsanspruch und sind nicht mehr auf dekorative Funktionen beschränkt, wie es bei den Arbeiten im Grundstudium zu beobachten war.

Die Produkte sind dynamischer und stärker auf eine selektive Lektüre ausgerichtet. Dies zeigt sich u.a. bei der Verwendung von Links. Die Informationsmodule verweisen stärker aufeinander; von vielen Teilnehmern wird der Versuch unternommen, ihre Medienprodukte thematisch mit denen anderer Arbeitsgruppen zu verlinken. Die Ergebnisse des zweiten Projekts zeigen:

1. Lernprozesse im Bereich neuer medialer Darstellungsformen und -wege (Netz) sind langwierig und schwieriger als sozialisationsbedingt erwartbar. Trotz intensiver Vorbereitung und Diskussion in Seminar und Workshop können die Teilnehmer Produktionsanforderungen nur in einem begrenzten Ausmaß umsetzen. Die Aufgabe wird von den Teilnehmern als schwierig und anspruchsvoll betrachtet.
2. Formulierungs- und Strukturierungsprobleme verstärken sich bei dieser Darstellungsart.

3.2.3 Fazit

Welches Fazit ziehen wir aus dem zweiten Projekt? Die Änderung des methodischen Weges hat sich bewährt. Wenngleich die erzielten Ergebnisse in den meisten Fällen überarbeitungsbedürftig bleiben, wurde ein Lernprozess angeregt, der die Teilnehmer systematischer zur Auseinandersetzung mit Text- und Hypertextnormen zwingt, als dies im ersten Projekt der Fall war. Bewährt hat sich insbesondere (1) der Perspektivwechsel von der Produktion zur Analyse und Evaluation von Websites, (2) die thematische Eingrenzung auf den Gegenstand Hypertext und (3) die Produktion kürzerer Textbausteine.

- (1) *Perspektivwechsel*: Die Analyse und Bewertung bestehender Sites erlaubt die Entwicklung gemeinsam geteilter Maßstäbe und Kriterien. Die Notwendigkeit, eingehend zu begründen, warum eine Website als gelungen oder weniger gelungen bewertet wird, erfordert, den Aufbau und die Funktionsweise von Websites differen-

ziert zu betrachten. Intuitive Gefallens- oder Missfallensurteile nehmen ab.

- (2) *Thema Hypertext*: Die Eingrenzung auf das Thema Hypertext führt zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Gegenstand, der aus unterschiedlichen Ver- und Bearbeitungsperspektiven betrachtet wird. Die Beteiligten sind gehalten, Hypertexttheorien aufzuarbeiten und praktisch umzusetzen. Sie müssen ihre Produkte an den Kriterien messen lassen, die sie in Auseinandersetzung mit der Forschung erarbeitet haben.
- (3) *Textprodukte*: Die Produktion kürzerer Textbausteine hat den Vorteil, dass netzspezifische Anforderungen kleinschrittig dargestellt und geübt werden können. An Beispielen wie der Formulierung eines PopUp-Fensters lassen sich relativ schnell verschiedene Textualisierungs- und Gestaltungsoptionen aufzeigen.

Mit Blick auf die Qualifizierung für eine spätere Berufstätigkeit hat sich bewährt, dass die Teilnehmer in konkrete Projekte mit „realitätsnahen Aufgaben“ eingebunden werden, „die einen erkennbaren Zusammenhang zwischen erworbenem Wissen und seiner Anwendung bei der Lösung spezifischer Probleme herstellen“ (Lehnen/Schindler 2001, 171). Wir wissen nicht, ob die Beteiligten später die besseren Mediengestalter bzw. -nutzer sein werden; ein Fortschritt ist jedoch erzielt: Sie verfügen über Kriterien, an denen sie ihr Handeln ausrichten können.

4. Vorschläge für eine (Hochschul-)Didaktik der Hypertextproduktion

Aus den Ergebnissen unserer Projekte lassen sich folgende Empfehlungen für die Vermittlung hypertextueller Darstellungsformen ableiten:

Von der Rezeption zur Produktion

Die Vermittlung hypertextspezifischer Produktionskompetenzen sollte bei der Analyse und Evaluation bestehender Medienprodukte und -anwendungen ansetzen. Der Erwerb theoretisch fundierter Analyse- und Evaluationskriterien befördert die Produktionskompetenz. Für die Vermittlung von Kriterien eignen sich u.a. linguistische Modelle wie das Textmustermodell von Sandig (1997), auf das wir in diesem Beitrag nicht eingehen konnten. Die Modelle müssen in der Regel für den Ge-

genstandsbereich medienspezifisch erweitert und reflektiert werden. Hier besteht weiterer Forschungsbedarf.

Schreibtraining

Die Vermittlung hypertextspezifischer Kompetenzen sollte durch ein Schreibtraining begleitet werden. Unabhängig vom Studienabschnitt haben die meisten Studierenden Probleme beim Strukturieren und Formulieren von Texten. Diese Probleme sind nur zum Teil auf webspezifische Anforderungen zu beziehen, sie werden in der Webvariante aber verschärft. Das Produzieren qualitativ gelungener, nicht-linear organisierter Texte setzt unseres Erachtens Fähigkeiten und Fertigkeiten voraus, die für linear organisierte Texte gelten und zuerst für diese erworben werden. In beiden Bereichen fehlt generell die Praxis. Das Bewusstsein für Gemeinsamkeiten und Besonderheiten von Print- und Webtexten entsteht erst bei wiederholter produktiver wie rezeptiver Auseinandersetzung mit dem Gegenstand.

Aus unserer Sicht hat sich die schrittweise Bearbeitung von Textentwürfen in der Gruppe bewährt. Auf diese Weise werden gemeinsame Standards entwickelt und diskutiert. Das Schreibtraining sollte durch eine redaktionelle Netzumgebung unterstützt werden.

Arbeiten im Team

Hypertexte erfordern in hohem Maße die Planung und Strukturierung von Inhalten. Inhalte müssen strukturiert und modularisiert, Module in sinnvoller Weise miteinander verknüpft werden. Planungsprozesse dieser Art lassen sich sehr gut in der Gruppe bewältigen (Lehnen 2000). Prozesse der Web- bzw. Mediengestaltung sind interaktive Aushandlungsprozesse. Sie beziehen sich zum einen auf unterschiedliche Expertisen, die in die Gestaltung einfließen (z.B. technische, gestalterische, sprachliche Kenntnisse) und in besonderem Maße interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordern. Sie beziehen sich zum anderen auf die Frage der Bedien- und Nutzbarkeit einer Site. Im Team sind Rollenwechsel möglich: die Mitglieder werden automatisch Adressat der Vorschläge anderer. Auch im Formulierungstraining hat sich die gemeinsame Arbeit an Texten als effektive Vermittlungsmethode erwiesen.

Realitätsnahe Produktionsaufgaben

Die Vermittlung webspezifischer Anforderungen darf sich nicht in „goldenen“ Regeln und Maximen erschöpfen. Sie muss an die Lösung konkreter Aufgaben gebunden sein. Nur so lassen sich Anforderungen

auf verschiedenen Ebenen vermitteln (Konzept entwickeln, Aufgabe im Team lösen etc.).

Die Konzeption von Veranstaltungen für das Verfassen von Hyper-texten sollte praktische Anwendungsbereiche integrieren. Als besonders günstig erweist sich die Überarbeitung bestehender Sites. Die Hochschule bietet vielfältige Anwendungsszenarien (Startseite der Universität, Homepages von Fakultäten und Instituten, elektronische Bibliothek etc.). Die Verantwortlichen sind in der Regel dankbar für ein Feedback und Optimierungsvorschläge.

Für eine Hochschuldidaktik der Hypertextproduktion ist in weiteren Studien zu prüfen, ob und inwiefern sich die Darstellungsform Hypertext für wissenschaftliches Schreiben und die Vermittlung dafür benötigter Fähigkeiten eignet sowie welche realitätsnahen Aufgabenszenarien sich für diesen Bereich eignen.

Literatur

- Ballstaedt, Steffen-Peter (1997) Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial. Weinheim: Beltz
- Beißwenger, Michael (Hg.) (2001) Chat-Kommunikation. Sprache, Kommunikation, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart: ibidem
- Bünting, Karl-Dieter/Bitterlich, Axel/Pospiech, Ulrike (1996) Schreiben im Studium. Ein Trainingsprogramm. Berlin: Cornelsen
- Ehlich, Konrad/Steets, Angelika/Traunspurger, Inka (2000) Schreiben für die Hochschule. Eine annotierte Bibliographie. Frankfurt/M. u.a.: Lang
- Farkas, David K./Farkas, Jean B. (2001) Principles of Web Design. New York u.a.: Longman
- Garhan, Amy (2001) Exactly What is Content, Anyway? www.contentious.com/articles/010312-3.htm (28.07.02)
- Geest, Thea van der (2001) Website Design is Communication Design. Philadelphia, PA: John Benjamins Pub. Co.
- Graefen, Gabriele (1997) Der wissenschaftliche Artikel. Textart und Textorganisation. Frankfurt/M. u.a.: Lang
- Handler, Peter (2001) (Hg.) E-Text: Strategien und Kompetenzen. Elektronische Kommunikation in Wissenschaft, Bildung und Beruf. Frankfurt/M. u.a.: Lang
- Henning, Kathy (2001a) Writing Well Online: Talent Isn't Enough. www.clickz.com/article/cz.2948.html (28.07.02)

- Henning, Kathy (2001b) The Seven Qualities of Highly Successful Web Writing. www.clickz.com/article/cz.2997.html (28.07.02)
- Jakobs, Eva-Maria (1999) Textvernetzung in den Wissenschaften. Tübingen: Niemeyer
- Jakobs, Eva-Maria/Püschel, Ulrich (1998) Von der Druckstraße auf den Datenhighway. In: Kämper, Heidrun/Schmidt, Hartmut (Hgg.) Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte. Berlin, New York: de Gruyter, 163-187
- Jakobs, Eva-Maria/Knorr, Dagmar/Pogner, Karl-Heinz (Hgg.) (1999) Textproduktion. HyperText, Text, KonText. Frankfurt/M. u.a.: Lang
- Lehnen, Katrin (2000) Kooperative Textproduktion. Zur gemeinsamen Herstellung wissenschaftlicher Texte im Vergleich ungeübten, fortgeschrittenen und sehr geübten SchreiberInnen. Dissertation Bielefeld <http://www.archiv.ub.uni-bielefeld.de/disshabi/2002/0058/>
- Lehnen, Katrin/Schindler, Kirsten (2001) Schreiben zwischen Studium und Beruf. Zur didaktischen Vermittlung domänenspezifischer Schreib Anforderungen. In: Handler, Peter (Hg.) E-Text: Strategien und Kompetenzen. Elektronische Kommunikation in Wissenschaft, Bildung und Beruf. Frankfurt/M. u.a.: Lang, 169-190
- Lobin, Henning (Hg.) (1999) Text im digitalen Medium. Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertext Engineering. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Runkehl, Jens/Schlobinski, Peter/Siever, Torsten (Hgg.) (1998) Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Opladen; Wiesbaden: Westdeutscher Verlag
- Sandig, Barbara (1997) Formulieren und Textmuster. Am Beispiel von Wissenschaftstexten. In: Jakobs, Eva-Maria/Knorr, Dagmar (Hgg.) Schreiben in den Wissenschaften. Frankfurt/M. u.a.: Lang, 25-44
- Storrer, Angelika (1999) Kohärenz in Text und Hypertext. In: Lobin, Günter (Hg.) Text im digitalen Medium. Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertext Engineering. Opladen: Westdeutscher Verlag, 33-65
- Theilmann, Rüdiger (1999) Individuell, aber unverständlich? Eine Untersuchung zur Rezeption von Onlinenachrichten. In: Wirth, Werner/Schweiger, Günter (Hgg.) Selektion im Internet. Empirische Analysen zu einem Schlüsselkonzept. Opladen: Westdeutscher Verlag, 199-219
- Thimm, Caja (Hg.) (2000) Soziales im Netz. Sprache, soziale Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Troffer, Alysso (2000) Writing Effectively Online: How to Compose Hypertext. In: Computers and Composition. An international journal for teachers of writing: <http://corax.cwrl.utexas.edu/cac/online/01/troffer/htprinter.version.html>
- Wandke, Hartmut/Hurtienne, Jörn (1999) Psychologische Analysen und Gestaltungsvorschläge zur Informationsauswahl im World Wide Web. In: Wirth, Werner/Schweiger, Günter (Hgg.) Selektion im Internet. Empirische Analysen zu einem Schlüsselkonzept. Opladen: Westdeutscher Verlag, 271-292

Wissenschaftlich schreiben – lehren und lernen

Herausgegeben von
Konrad Ehlich und Angelika Steets



Walter de Gruyter
Berlin · New York
2003

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 3-11-017863-X

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Copyright 2003 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

Inhalt

<i>Konrad Ehlich / Angelika Steets</i> Einleitung	1
A: Textarten der schriftlichen Wissenschaftskommunikation	
<i>Konrad Ehlich</i> Universitäre Textarten, universitäre Struktur	13
<i>Melanie Moll</i> „Für mich ist es sehr schwer!“ oder: Wie ein Protokoll entsteht	29
<i>Angelika Steets</i> Die Mitschrift als universitäre Textart – Schwieriger als gedacht, wichtiger als vermutet	51
<i>Andrea Stadter</i> Der Essay als Ziel und Instrument geisteswissen- schaftlicher Schreibdidaktik. Überlegungen zur Erweiterung des universitären Textsortenkanons	65
B: Schreibbedarf, Schreibprobleme, Schreibberatung, Schreibtraining	
<i>Otto Kruse</i> Schreiben lehren an der Hochschule: Aufgaben, Konzepte, Perspektiven	95
<i>Helmuth Feilke / Torsten Steinhoff</i> Zur Modellierung der Entwicklung wissenschaftlicher Schreibfähigkeiten	112
<i>Konrad Ehlich / Angelika Steets</i> Wissenschaftliche Schreibenanforderungen in den Disziplinen. Eine Umfrage unter ProfessorInnen der LMU	129

<i>Jürgen Dittmann / Katrin A. Geneuss / Christoph Nennstiel / Nora A. Quast</i> Schreibprobleme im Studium – Eine empirische Untersuchung	155
<i>Hanspeter Ortner</i> Synkretismus statt Gestaltung – ein Problem beim wissenschaftlichen Schreiben	186
<i>Gabriela Ruhmann</i> Präzise denken, sprechen, schreiben – Bausteine einer prozessorientierten Propädeutik	211
Teil C: Schule als Propädeutik für das wissenschaftliche Schreiben	
<i>Otto Ludwig</i> Entwicklungen der schulischen Schreibdidaktik und ihr Bezug zum akademischen Schreiben.....	235
<i>Almut Hoppe</i> Vermittelt der Deutschunterricht in der Oberstufe des Gymnasiums Schreibkompetenz im Sinne wissenschaftspröpedeuten Arbeitens?	251
<i>Gisela Beste</i> Schreibaufgaben im Deutschunterricht der Oberstufe – Vorbereitung auf die Hochschule?.....	273
Teil D: Wissenschaftliches Schreiben im Kontrast	
<i>Bettina Wiesmann</i> Problemlösen, Kategorisieren, Einschätzen – Zur Konzeptualisierung von Wissenschaft in deutsch- und spanischsprachigen Texten.....	289

<i>Dorothee Kaiser</i> „Nachprüfbarkeit“ versus „Originalität“ – Fremdes und Eigenes in studentischen Texten aus Venezuela und Deutschland.....	305
<i>Joana Angélica Portilho de Melo Rüdiger</i> Wissenschaftssprachliche Erfahrungen von brasilianischen Studierenden beim Studium in Deutschland	325
<i>Antonie Hornung</i> Die Tesina – unterwegs zum wissenschaftlichen Schreiben mit italienischen Deutschstudierenden	347
Teil E: Mediennutzung bei der Qualifizierung zum wissenschaftlichen Schreiben	
<i>Karl-Dieter Bunting / Ulrike Pospiech</i> Multimedia und wissenschaftliches Schreiben	371
<i>Katrin Lehnen / Eva-Maria Jakobs</i> „Writing Well Online: Talent Isn't Enough“. Netzspezifische Schreibkompetenz.....	391
Personenregister	409